

22. Sonntag im Lesejahr A – 30.8.2020

Evangelium - Mt 16,21-27

In jener Zeit begann Jesus, seinen Jüngern zu erklären: Er müsse nach Jerusalem gehen und von den Ältesten und Hohepriestern und Schriftgelehrten vieles erleiden, getötet und am dritten Tag auf erweckt werden.

Da nahm ihn Petrus beiseite und begann, ihn zurechtzuweisen, und sagte: Das soll Gott verhüten, Herr! Das darf nicht mit dir geschehen! Jesus aber wandte sich um und sagte zu Petrus: Tritt hinter mich, du Satan! Ein Ärgernis bist du mir, denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen. Darauf sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es finden. Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt? Um welchen Preis kann ein Mensch sein Leben zurück kaufen? Der Menschensohn wird mit seinen Engeln in der Herrlichkeit seines Vaters kommen und dann wird er jedem nach seinen Taten vergelten.

Auslegung von Brigitte Schäfer:

Sein Kreuz aufnehmen, schwere Lasten geschultert bekommen, einen schwer bepackten Lebensrucksack tragen – davon erzählt das heutige Evangelium. In meinem Rucksack befinden sich vier Symbole: ein zerbrochenes Herz, eine Binde, ein Brot und eine Bibel.



Hören wir vier Menschen zu, die uns von ihren Lasten erzählen.

Ein zerbrochenes Herz: Ein Kind erzählt: Meine Eltern haben sich getrennt. Ich musste mich entscheiden, bei wem ich wohnen will. Dabei habe ich doch beide lieb. Manchmal würde ich gerne davonlaufen. Ich brauche ganz schön Kraft, um diese Trennung auszuhalten.

Eine Binde: Eine Frau erzählt: ich pflege meine Mutter. Sie kann seit ein paar Jahren nur

noch im Bett liegen. Ich tue diese Aufgabe gern. Aber manchmal erscheint mir das Angebundensein wie eine Fessel und ich würde gerne die ganze Pflege hinter mir lassen. Dann fällt es mir schwer, meinen Rucksack anzunehmen.

Ein Brot: Ein Vater erzählt: Die Verantwortung für meine Familie liegt mir manchmal schwer auf den Schultern. Ich habe Arbeit und kann für das tägliche Brot sorgen – aber in der Coronazeit ist nichts sicher, wie lange wird es noch gut gehen. Und dann sind die Sorgen, ob aus den Kindern auch was wird, ob sie ihren Platz im Leben finden und eine gute Ausbildungsstelle bekommen. Das sind Fragen, an denen ich oft schwer zu tragen habe.

Bibel – ein Kirchengemeinderat erzählt: Die Bibel ist mir ein wichtiges Buch im Leben. Sie steht für mich auch für die Kirche. Wenn ich erlebe, wie wenig sie im Leben der Menschen noch eine Rolle spielt, und wie wenig Interesse Menschen am Glauben haben, bin ich versucht, aufzugeben. Die Aufgabe als Kirchengemeinderat wiegt manchmal schwer in meinem Rucksack.

Womit wäre ihr Rucksack gefüllt – denken wir in einer Stille darüber nach.

Unser Rucksack ist gefüllt mit Schwerem, mit Kreuzen.

Das Kreuz ist das Symbol des Christentums.

Ist „Christ sein“ ohne Kreuz denn überhaupt möglich. Ist das unser Programm? Und das soll eine Frohe Botschaft sein? Wohl kaum, jedenfalls nicht auf den ersten Blick: Wer sehnt sich schon nach dem Kreuz?

Wäre es nicht wichtiger, alles dafür zu tun, dass das Leid in der Welt ein Ende hat?

Dass keine Kreuze mehr aufgerichtet werden? Dass Menschen in der Not nicht alleine sind? Ganz gewiss, gegen Leiden und Not zu kämpfen, das ist unsere Aufgabe.

Deshalb sagt Jesus: Wer mein Jünger sein will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Das heißt doch: Orientiert euch an mir, seid gut!

Das Leid können wir nur überwinden, indem wir uns mit den Leidenden solidarisieren. Denn genauso macht es Gott. Immer war und ist er auf der Seite der Leidenden. Und so hat auch Jesus gehandelt: Er hat die Augen nicht verschlossen vor dem Leid, ist Kranken, Bettlern, Ausgestoßenen, Gescheiterten nicht aus dem Weg gegangen, sondern hat sie angeschaut, sie berührt und aufgerichtet.

Und was bedeutet das konkret für uns heute? Was sollen wir tun? Wie können wir dem Beispiel Jesu folgen?

Indem wir hinschauen und hinhören, unsere Ohren öffnen, uns nicht abschotten, sondern unsere Antennen auf Empfang stellen: In der zurückliegenden Zeit wurde sehr schnell gehandelt. Gleich haben sich überall Einkaufshilfen entwickelt. Während des Lockdowns haben Nachbarn genauer hingeschaut und geholfen.

Manche Not erkennt man nicht sofort, sie wird von den Betroffenen oft auch versteckt und bagatellisiert – aus Scham oder weil man niemandem zur Last fallen will: Ist doch alles nicht so schlimm, ich komme schon klar ...! Aber Einsamkeit, Krankheit, seelische Verletzungen und Armut sind eben doch schlimm. Das Leid des Nächsten zu sehen und daran nicht vorbeizugehen – das klingt einfach. Doch wie oft geschieht es, dass wir eben nichts bemerken und nicht reagieren, weil wir so sehr mit uns selbst beschäftigt sind.

„Holt den Menschen vom Kreuz!“ – unter diesem Leitwort stand vor vielen Jahren eine

Fastenaktion von MISEREOR. „Christ sein“ ohne Kreuz ist unmöglich, aber das bedeutet eben nicht, die vielen Kreuze in der Welt unwidersprochen hinzunehmen. Als Realisten wissen wir: Es gibt kein Licht ohne Dunkelheit, keine Liebe ohne Leid und Sorgen, kein irdisches Leben ohne den Schatten der Vergänglichkeit. Doch wir dürfen nicht akzeptieren, dass Menschen vernachlässigt, in Machtkämpfen aufgerieben, unterdrückt, ausgebeutet und sinnlos gequält werden. Es gibt so viel menschengemachtes Leid, das nicht sein dürfte. Dagegen müssen wir mit allen Möglichkeiten, die uns zu Gebote stehen, angehen: durch konkrete Hilfeleistung, durch Gebet und Spenden, aber auch durch den politischen Kampf gegen Unmenschlichkeit, indem wir Friedens- und Menschenrechtsarbeit unterstützen, Flüchtlinge aufnehmen, unseren eigenen Konsum und Lebensstil auf den Prüfstand stellen. Konkret können wir in unserer Gemeinde auch die Eine-Welt-Arbeit unterstützen, darauf achten fair gehandelte Waren zu kaufen, Projekte wie die von Pfarrer Thampi oder Pfarrer Felix finanziell unterstützen.

Das Kreuz ist das Erkennungszeichen der Christen und keiner, der glaubt, kommt daran vorbei – es ist eine Positionierung gegen Gewalt und Menschenverachtung. Gott will nicht den Tod, sondern das Leben. So ist das Kreuz ein Symbol der Hoffnung, ein Zeichen für die Kraft der Liebe. Amen